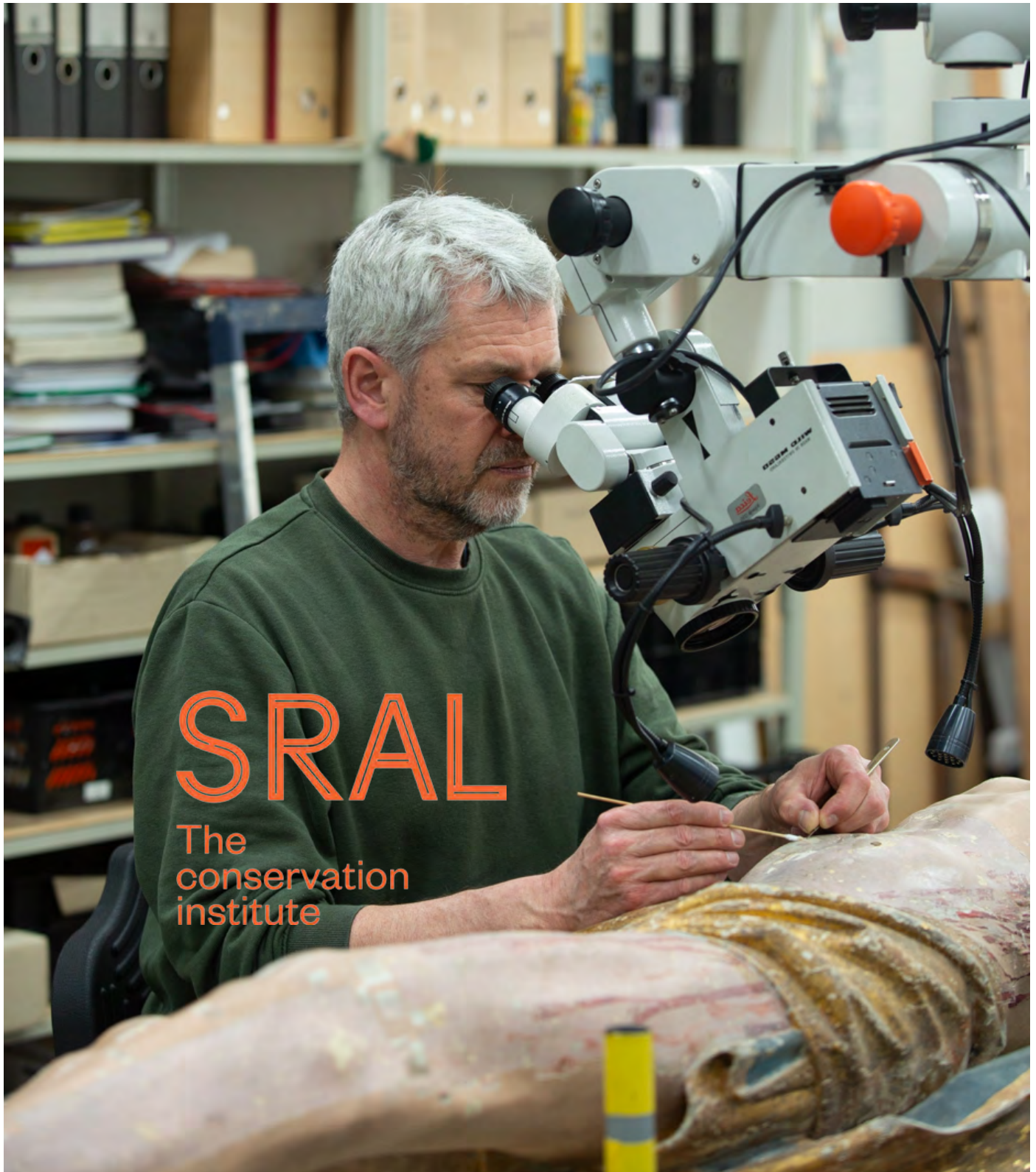


# MUSEUM AKTUELL

Die aktuelle Fachzeitschrift für die deutschsprachige Museumswelt  
B11684 ISSN 1433-3848  
Doppelausgabe Nr. 279+280

Anzeige



**CULTURA SUISSE 2022**

Denkmäler zu Ehren einzelner Personen wie jenes von Karl Weule, um das es in einem Artikel dieser Ausgabe geht, stehen in einer bestimmten Tradition. Solche Büsten (ursprünglich Brustbilder) entstanden in Anknüpfung an antike Vorbilder vor allem in der Renaissance, und im 19. Jh. dann mit zunehmendem Historisierungsbedarf.

Denkmäler zu Ehren Verstorbener sind nahezu ausschließlich männerbestimmt und wurden seit der Mitte des 19. Jh. mit dem aufkommenden Nationalismus populär (und mit den Kolossalporträts des Mount Rushmore National Memorial, 1927-1941, auf die Spitze getrieben). So enthielt die Ruhmeshalle oberhalb der Münchner Theresienwiese, 1843-1853 von Ludwig I. als „Anerkennung bayerischen Verdienstes und Ruhmes“ errichtet, zunächst 74 und 1888 dann zehn weitere Büsten von männlichen Persönlichkeiten. Die vorkommenden weiblichen Figuren sind nur allegorischen Inhalts, ohne konkreten Personenbezug. Erst 2000 und 2009 kamen vier Frauen zu figuralen Ehren. Die Walhalla bei Regensburg, auch aus der Zeit Ludwig I., kann neben 195 Geehrten zumindest drei adelige und zwei heilige Frauen vorweisen, gefolgt erst 1998 von einer Ordensgründerin, dann Sophie Scholl (2003), Edith Stein (2009) und Käthe Kollwitz (2019). In beiden Ehrentempeln ist der Platz für weitere Büsten so gut wie erschöpft. Aktuell dürfte es schwer, wenn nicht unmöglich sein, ein Denkmal im öffentlichen Raum zum ehrenden Gedächtnis einer konkreten weiblichen Person zu finden. Auch die besondere Gemäldegalerie mit Äbtissinnenporträts in einem süddeutschen Kloster ist öffentlich nicht zugänglich.

Bei dem zuerst von Max Lange geschaffenen, auf Kopf und Halsansatz beschränkten Porträt, erinnert das verwendete Material, Metall, an Künstler wie Auguste Rodin (1840-1917). Die Weule-Büste ruhte zuletzt auf einem steinernen Postament und war im Fußboden gleichen Materials, von regionaler Herkunft, verankert, um einen „gewachsenen“ Bezug herzustellen. An der Frontseite war die Beschriftung „Karl Weule / Direktor des Museums für Völkerkunde 1907-1926“ in Metallguß-Lettern eingelassen.

Wenn sich Direktorinnen musealer Häuser von den Porträts ihrer Amtsvorgänger distanzieren, ist das mehr als verständlich. Es gibt Amtszimmer in weiblicher Besetzung, da wurden solche Männerporträts kurzerhand abgehängt, sie stehen nun nebeneinander am Boden. In einem andern Fall wurde die erst in jüngster Zeit angebrachte Ehrentafel für einen früheren jüdischen Direktor aus der Mitte des Foyers von einer Nachfolgerin auf die Seite plaziert. Das alles jedoch ohne großes Tamtam; so kann allerhöchstens ein Whodunit folgen.

Ein Remmidemmi daraus zu machen, wie in Leipzig geschehen, ist hingegen vollkommen abwegig.

Adelheid Straten

- 4-7** Nachrichten aus der Museumswelt
- 7-8** Literatur
- 8** Namen
- 39-42** Leserbriefe
- 43** AutorInnen dieser Ausgabe | Impressum
- 44-45** Wichtige Ausstellungen

## Kulturgut zerstören

- 9-12** **Anette Rein**  
Vom Gegenstand des Respekts zur Ruine.  
Die beauftragte Demolierung eines museumsrelevanten Denkmals

## CULTURA SUISSSE

- 14-17** **Peter Plan im Interview**  
Nicht zu allem muß man sich neutral verhalten.  
Die CULTURA SUISSSE setzt Akzente.
- 20-26** **Gudrun Föttinger**  
Das große Aufräumen oder:  
Wie erschließt man eine halbe Million Objekte?  
Das Bernische Historische Museum zeigt, daß Digital-Inventarisierung nur strategisch gelingen kann.
- 27-31** **Anna Kozorovicka; Paul-Bernhard Eipper**  
Die Restaurierung typischer Schäden an einem Anna Selbdritt-Hochrelief

## Kulturgeschichtliche Methodik

- 32-38** **Anette Rein**  
inter – multi – trans:  
Wechselnde Annäherungen an Dinge

## Zum Titelbild

SRAL (Stichting Restauratie Atelier Limburg) hat im Auftrag des Bonnefantenmuseums das berühmte, mehr als 500 Jahre alte Kruzifix von Jan van Steffeswert restauriert. Unter Leitung von Arnold Truyen (Senior Restaurator Polychromie und bemalte Objekte) ist die Restaurierung nach annähernd fünf Jahren abgeschlossen. Näheres in der kommenden Ausgabe! SRAL ist ein international renommiertes Restaurierungsatelier in Maastricht, Niederlande. Mit einem Team von 13 Restauratoren arbeitet SRAL für nationale und internationale Museen und Galerien, im Bereich der Denkmalpflege und für öffentliche Sammlungen sowie private Kunstsammler. SRAL organisiert diverse Workshops für Fachleute und Studierende und präsentiert das Arbeitsfeld des Restaurators während Führungen und Lesungen einem interessierten Publikum. SRAL –The conservation institute  
Avenue Ceramique 224  
6221KX Maastricht  
T. +31 43 321 8444, [info@sral.nl](mailto:info@sral.nl), [www.sral.nl](http://www.sral.nl) **Anzeige**

Anette Rein

## inter – multi – trans: Wechselnde Annäherungen an Dinge

Methoden für eine Vermittlungspraxis vorzustellen, mit denen sowohl der eigene als auch andere, oder gemeinsame Blickwinkel auf gleiche beobachtbare Phänomene wahrgenommen werden können, ist Anliegen dieses Beitrags. Im beispielhaften Wechselspiel zwischen Mikro- und Makroperspektiven auf Dinge des Alltags aus pädagogisch-ethnologischer Sicht geht es nicht um eine umfassende Diskussion vielfältiger Definitionen von „Kultur“, sondern um Wege der Vermittlung am Beispiel von drei Blickwinkeln (inter – multi – trans) mit ihren Konsequenzen für das alltägliche Denken und Handeln in beweglichen Horizonten.

Das Fach Ethnologie (früher: Völkerkunde) beschäftigt sich kulturvergleichend mit Grundfragen des menschlichen Zusammenlebens, den Erfahrungs- und Wissenswelten in unterschiedlichen Kulturen. Die Vielfalt kollektiver Lebensweisen wird untersucht, um Weltverständnisse zu entschlüsseln und kulturübergreifend zu vermitteln. Waren früher vor allem indigene Völker und ethnische Minderheiten Thema, so forschen heute EthnologInnen zu allen gesellschaftlichen Bereichen, wo kulturelle Differenz und Vielfalt eine Rolle spielen. Durch die Methode der teilnehmenden Beobachtung erfassen EthnologInnen sinnstiftende Handlungsprozesse zu Kollektiven – auch innerhalb der eigenen Gesellschaft. Sie vermitteln Bedeutungskomplexe und gesellschaftliche Zusammenhänge und fördern so eine Perspektivenreflexivität auf kulturelle Phänomene. Auf diese Weise inspirieren ethnologische Impulse den Mut, mit verändertem Blickwinkel Vorstellungen und Praktiken alltäglicher Lebenswelten neu zu betrachten, um die eigene Haltung zu überdenken.<sup>1</sup>

Scheinbar gesetzte Referenzrahmen zu hinterfragen, zu dekonstruieren und andere Perspektiven der Betrachtung mittels partizipativer Prozesse zwischen den Beteiligten zu entwickeln, sind das Motiv. Der holistische Ansatz umfaßt Innen- oder Binnensicht einer Gruppe sowie Außen-sicht-Perspektiven, wobei die Subjektivität der ForscherInnen stets mitgedacht wird.

Innerhalb globaler Phänomene liegt der ethnologische Fokus „auf der zwischenmenschlichen, kulturellen Ebene ... Ethnologische Ansätze zur Globalisierung legen ... einen besonderen Fokus auf den menschlichen Umgang mit dieser globalen Komplexität ... [und untersuchen], wie einzelne Menschen und kulturelle Gruppen mit dem globalen Wandel umgehen und globale Prozesse reflektieren. Globalisierung ist dann kein übergeordneter ... Prozeß, sondern wird auf der kulturellen Alltagsebene betrachtet, auf der sich Menschen als Teil von etwas Globalem fühlen oder sich Globalisierungserscheinungen kulturell aneignen“.<sup>2</sup>

Die Ethnologie ist nicht länger die Wissenschaft vom „kulturell Fremden“ (Kohl 2004), deren Ziele in der Ferne, weit weg vom Eigenen liegen, sondern befaßt sich inzwischen auch mit dem Eigenen.

„Denn die Fremden sind in die Nähe gerückt, sind Teil der eigenen [plurikulturellen] Gesellschaft geworden und erzwingen Neukonzeptionen – nicht nur auf politischer Ebene ... [Die] Interkulturelle Pädagogik ist aus ihrem Schattendasein als ‚Ausländerpädagogik‘ herausgetreten ... Eine interkulturelle Pädagogik soll ... für das Ganze zuständig sein, alle Interdependenzen und wirkmächtigen Konstruktionen von Menschen im interkulturellen Umgang im Blick behalten“.<sup>3</sup>

Im Kontext alltäglichen Erlebens vom „Eigenen“ und „Fremden/Anderen“ in einer plurikulturellen<sup>4</sup> Gesellschaft, wird der Begriff „Alterität“ wichtig, der auf ein Wechselverhältnis zwischen zwei einander zugeordneten, sich bedingenden Identitäten verweist. „Das bedeutet, die eigene Identität wird immer in Abgrenzung von Anderen hergestellt. Dieses Denken in binären Oppositionen privilegiert fast immer eine Seite, so daß ‚der Andere‘ als das Negative des Ersten erscheint“.<sup>5</sup>

Diese Zuweisungsprozesse, die auch mit den Begriffen „Othering“ oder „Veränderung“ gefaßt werden, sind häufig von Kolonialismus und Rassismus geprägt. Das „Fremde“ ist nicht von sich aus fremd, sondern wird erst durch das „Othering“ dazu konstruiert, anders zu sein und infolgedessen kategorisch ausgeschlossen sowie mit einer festgeschriebenen Wertung belegt. „Identität gilt in der Ethnologie als Prozeß und als Möglichkeit, als Ressource und als Verhandlungsobjekt“<sup>6</sup> und steht damit nicht für feststehende Eindeutigkeit.

Zuschreibungsprozesse werden in erster Linie durch Perspektivenwechsel aufgedeckt bzw. verhindert. Indem die Welt aus den Augen der Anderen betrachtet wird – unabhängig davon, welche Rolle jene im Weltmaßstab spielen bzw. welchen Status sie innehaben – ist es möglich, sich einer anderen Weltsicht oder einem anderen Weltverständnis anzunähern und diese im besten Falle auch zu verstehen. Ein Perspektivenwechsel führt zu einer differenzierten, distanzierten Betrachtung und Bewertung sozialer und gesellschaftlicher Probleme. Selbstverständlichkeiten werden dadurch hinterfragt. Eine ganzheitliche Betrachtungsweise, verbunden mit einer kritischen Beschäftigung mit Selbst- und Fremdbildern, regt den Abbau von Vorurteilen an.<sup>7</sup> Dabei gilt jedoch, nicht nur das Fremde vorzustellen und das Eigene zu reflektieren, sondern in einem dritten Schritt auch das Gemeinsame zu definieren.<sup>8</sup> Der ethnologische Dreiklang: Perspektiven-

wechsel, holistisches Denken und kritische (Selbst-) Reflexion bilden dafür die Basis.

## Denken in beweglichen Horizonten

Wir sind unaufhörlich und oft unerwartet mit vielen Situationen und auch ambivalenten Bildern konfrontiert, die wir versuchen, in kürzester Zeit einzuordnen und im besten Falle zu verstehen. Die Beurteilung von Situationen und Menschen ist hierbei geprägt durch unsere jeweilige Biografie, Erfahrungs- und Wissenswelt, die die Perspektiven, mit der wir auf die Welt blicken, formen. Kategorisierungen von beobachtbaren Phänomenen und komplexen Ereignissen erleichtern dabei die Informationsverarbeitung. Dieser Kategorisierungsprozeß, den ein Individuum innerhalb seiner Sozialisation erlernt, ist zentraler Teil von Stereotypisierung. Formen von Verhaltens- und Beurteilungsveränderungen hängen wiederum von „personeninternen Faktoren“ ab.<sup>9</sup> Das heißt, daß eigene Weltdeutungsmuster nicht starr und auf immer festgelegte Muster sind. Infolge individueller Entscheidungsprozesse, z.B. durch wechselnde soziale Kontexte oder veränderte Gruppenzugehörigkeiten oder Machtverhältnisse, können diese bei Bedarf flexibel umgestaltet werden.

## Kultur und Kulturen

In einer weiten Definition, die bereits Johann Gottfried Herder (1744-1803) allen Menschen als ein Gemeinsames zuschrieb, wird Kultur als eine panhumane Eigenschaft verstanden.<sup>10</sup> Kultur ist nach dem Ethnologen Christoph Antweiler „die Fähigkeit (und Abhängigkeit), das Dasein durch Erfindungen (Innovationen) und mittels nichtgenetischer Tradierung zu gestalten bzw. bewältigen“<sup>11</sup> und steht damit im Gegensatz zum natürlich Vorgegebenen.<sup>12</sup> Der Begriff Kultur umfaßt alle Aspekte menschlichen Lebens und Schaffens<sup>13</sup> und bezeichnet zugleich eine jeweils spezifisch ausgeprägte Lebensform oder einen Lebensstil.<sup>14</sup>

Einen Meilenstein ethnologischer Kulturtheorien setzte Clifford Geertz (1973), der sich von Erklärungen menschlichen Handelns anhand kultureller Gesetze abwandte und statt dessen die Aufmerksamkeit auf die Bedeutung kulturellen Handelns richtete. Nach Geertz greifen Menschen, je nach Kontext, auf unterschiedliche Bedeutungsgewebe zurück, durch die sie ihre Handlungen in eine der Situation angemessene Sinnhaftigkeit übersetzen. Weil Menschen ihre sozialen Handlungen ständig interpretieren, wandeln sich auch einzelne kulturelle Phänomene sowie Kulturen.<sup>15</sup>

Wird Kultur als holistisch und umfassend verstanden, so handelt es sich nach der Ethnologin Carola Lentz um einen „fundamentalistischen“ Begriff, in dem es nicht um „Hochkultur“ oder spezielle kulturelle Eigenschaften und Produkte, „sondern um eine ganze Lebensweise“ geht. „Wahlweise kann der Fokus dabei eher auf Normen und Werten liegen, also auf Kultur als mentalem Programm, das die Lebensweise prägt, wenn nicht gar bestimmt. Oder unter Kultur werden die Praktiken, Institutionen und Artefakte verstanden, in denen sich die Normen und Werte materialisieren“.<sup>16</sup> Zu einem solchen fundamentalistischen Kulturbegriff gehören laut Lentz die Stichworte Abgeschlossenheit, Stabilität, Homogenität und Kohärenz mit den drei folgenden Annahmen:

1. die Welt sei ein Mosaik territorial verankerter, diskreter Kulturen ... dabei werden Kulturen mit sozialen Gruppen/Ethnien/Gesellschaften gleichgesetzt.
2. Kulturen seien im historischen Langzeitverlauf relativ stabil; und
3. Unterschiede innerhalb der Kulturen seien weniger wichtig als Unterschiede zwischen den Kulturen.<sup>17</sup>

Solche festschreibenden Sichtweisen mit entsprechenden Bewertungen erinnern auch an das Kugelmodell für Kulturen, das irrtümlich mit Herder assoziiert wird.<sup>18</sup> In diesem Modell einander abstoßender Kugeln werden Variabilität und Konflikte verdrängt sowie Machtprozesse ignoriert. „Außerdem wird ein ‚übersozialisiertes‘ Individuum unterstellt, individuelle Handlungsräume und Kreativität werden ausgeblendet“.<sup>19</sup>

Ausdruck homogenisierender Kulturperspektiven sind auch die beiden Begriffe interkulturell und multikulturell, die seit den 1990er Jahren, die öffentliche Debatten weltweit prägen.<sup>20</sup>

## Interkulturell, multikulturell, transkulturell

Das Wort „interkulturell“ bedeutet wörtlich „zwischen den Kulturen“ und bezeichnet „Phänomene des Umgangs, der Interaktion, meistens Prozesse der Kommunikation, die sich zwischen Angehörigen mindestens zweier verschiedener Kulturen abspielen; ein oft positiv besetztes und auf Verständigung oder Verstehen zielendes Wort, das aber die Vorstellung von mindestens zwei zunächst völlig getrennten Kulturen beinhaltet“.<sup>21</sup> Interkulturalität bezeichnet Situationen, in denen Begegnungen zwischen Menschen, mit unterschiedlichem kulturellem Hintergrund unter bestimmten strukturellen Rahmenbedingungen stattfinden. In der Begegnung werden neue temporäre, interkulturelle Räume erzeugt, die auch als „Interkultur“, „Kontaktkultur“ oder „third culture“<sup>22</sup> bezeichnet werden. Strukturelle Rahmenbedingungen hinsichtlich von Dominanz und Unterordnung entscheiden darüber, was in interkulturellen Begegnungen passiert und welche Konsequenzen daraus in alltägliche Lebenswelten übertragen werden. Der Fokus von Interkulturalität liegt auf dem Prozeß und der Dynamik des Zusammenlebens, wobei der homogenisierende Kulturbegriff nicht infrage gestellt wird.<sup>23</sup>

Der Ethnologe Michael Schönhuth<sup>24</sup> sieht mit dem Begriff „Multikulturalität“ in erster Linie eine soziale Organisationsstruktur mit drei Varianten bezeichnet. In der ersten Variante handelt es sich um unechte, nur bevölkerungsstatistisch existente Multikulturalität. Kulturelle Eigenheiten werden mittels strikter Assimilationsforderungen vielfach eingeebnet. In der zweiten Variante bewahren kulturelle Gruppen ihre Identität und grenzen sich in friedlicher Koexistenz voneinander ab, und in der dritten Variante werden identitätsstiftende Freiräume bewahrt und akzeptiert, sodaß ein interkulturelles Miteinander praktiziert wird. Vor allem in der zweiten und dritten Version ist die Folge ein kultureller Relativismus, indem Werte der Anderen jeweils als kulturspezifisch legitimiert werden.<sup>25</sup> Beispiele für die Anerkennung des Konzepts „Multikulturalität“ als gesellschaftliche Realität finden sich etwa in der gegenseitigen Berücksichtigung religiöser Feiertage sowie in ethnisch definierten Kulturveranstaltungen wie der seit 2003 stattfindenden Parade der Kulturen in Frankfurt/Main oder dem Karneval der Kulturen in Berlin.<sup>26</sup>

Mit den Begriffspaar „Transkulturalität / transkulturell“ findet ein Paradigmenwechsel von einer homogenisierenden Strukturperspektive hin zu einer Prozeßperspektive statt (vgl. Abb.). Der Anthropologe Fernando Ortiz benutzte als erster bereits 1940 den Begriff „transculturación“ im Sinne von Kulturwandel.<sup>27</sup> In den 1990er Jahren wandte sich der Philosoph Wolfgang Welsch mit dem von ihm geprägten Begriff „Transkulturalität“ gegen separierende und homogenisierende Kulturkonzepte, da diese vor dem Hintergrund heutiger Migrationsbewegungen, der Zunahme regionaler und globaler Vernetzungen, dem Einfluß der Massenmedien und der Binnendifferenzierung moderner Gesellschaften nicht mehr entsprächen.<sup>28</sup> Damit wirkt das Präfix trans- „in der Bedeutung von ‚quer durch das Kulturelle hindurch‘ auf einer Makroebene jene[r] gegenseitige[n] Durchdringung unterschiedlicher Einflüsse“. <sup>29</sup> Welsch bezeichnet sein Konzept im Unterschied zum Kugelmodell als ein Verflechtungsmodell, in dem Vermischung und Transkulturalität schon immer zwischen den Kulturen vorherrschend waren. „Für Welsch entsteht durch Transkulturalität freilich keine Globalkultur, keine uniforme Weltkultur, sondern sie äußert sich in Individuen und Gesellschaften, die transkulturelle Elemente in sich tragen ... Die transkulturelle Gesellschaft ist eine Kultur, an der alle teilhaben, egal aus welcher nationalen Kultur sie ursprünglich kommen.“<sup>30</sup>

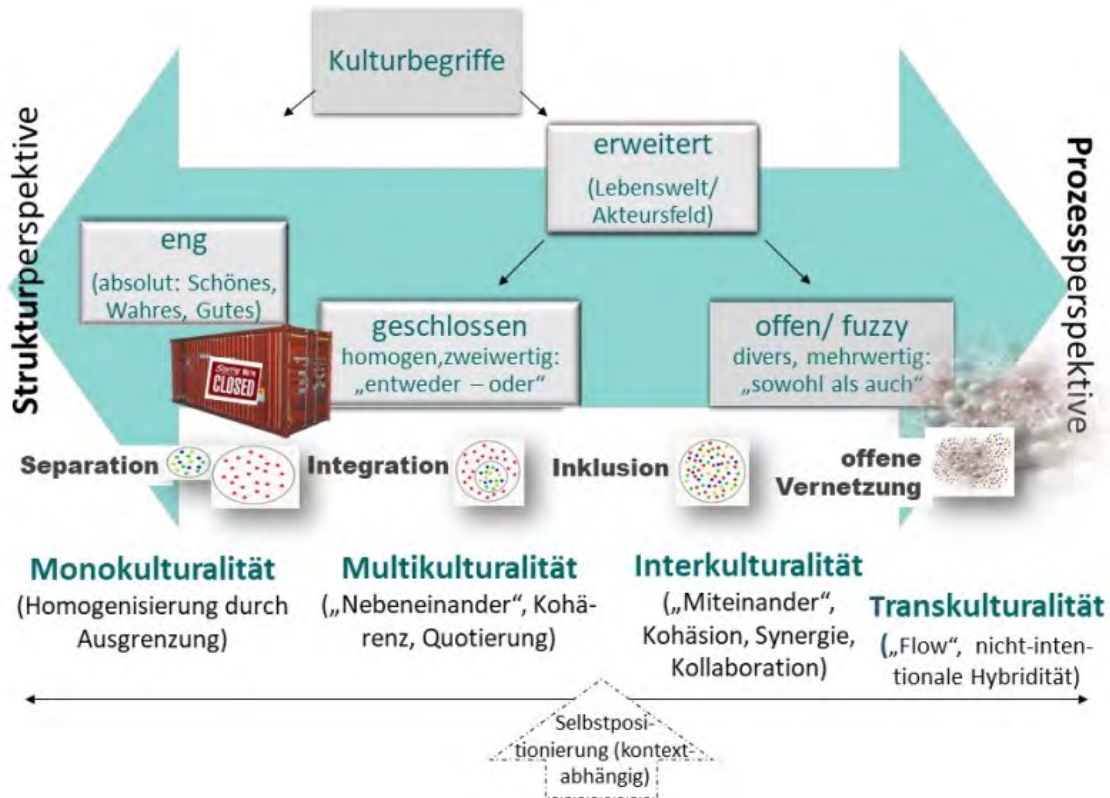
Transkulturalität bedeutet demnach gegenseitige Durchdringung der Kulturen im Kontakt, die Auflösung klarer Grenzziehungen zwischen Eigenem und Fremden, die Betonung von Gemeinsamkeit und Ergänzungsfähigkeit der Kulturen.<sup>31</sup> Nach Welsch sind wir durch eine transkultu-

relle Prägung alle „kulturelle Mischlinge“, und die kulturelle Identität der heutigen Individuen ist eine Patchwork-Identität.<sup>32</sup> Er benutzt jedoch weiterhin den Begriff „Kultur“, auch wenn er diesen in deren Grenzen zugleich auflösen will. Der Pädagoge Paul Mecheril und der Migrationsforscher Louis Henri Seukwa sagen deshalb: „(Trans-)Kulturalisierung bleibt Kulturalisierung“. <sup>33</sup> Schönhuth faßt am Ende des Eintrags „Transkulturalität“ seine Kritik mit dem Hinweis auf die Tatsache zusammen, daß trotz weltweiter Mobilität und Migration die meisten Menschen noch immer nicht als „Global Player“ durch die Welt jetten, sondern einen starken Bezug zu einem (Herkunfts-)Raum (Heimat) haben, charakterisiert durch die jeweilige heterogene Binnenstruktur heutiger Gesellschaften. Er benennt als exklusive Beispiele erfolgreicher Transkulturalität vor allem zeitgenössische SchriftstellerInnen, VertreterInnen einer transkulturellen Elite.<sup>34</sup>

Die Grafik verdeutlicht, daß die Grenzen zwischen inter-, multi-, und transkultureller Betrachtung von kulturellen Phänomenen und Ereignissen eher fließend und in Abhängigkeit von einer jeweiligen Perspektive der Betrachtung sind.

### Perspektivenwechsel

Für den Kultur- und Kommunikationswissenschaftler Jürgen Bolten entsteht der Eindruck scheinbar eindeutiger Kulturgrenzen erst durch eine Makroperspektive auf Kulturen mit ihren variierenden Lebensweisen und Ausdrucksformen.<sup>35</sup> Eine Makroperspektive ist in erster Linie eine Strukturperspektive und dient zur Identifizierung homogener Charakteristika von Kollektiven. Schönhuth bezeichnet Kultur auch als *social habits* oder die Standardisierungen eines Kollektivs.<sup>36</sup>



**Kultur- und Interkulturalitätsverständnisse im Spektrum zwischen Struktur- und Prozeßperspektive. Aus: Bolten 2017, S. 11**

Mit dem Blick aus der Ferne lassen sich leichter Strukturmodelle mit einer Tendenz zu Generalisierungen und Festschreibungen (wie: „das ist typisch deutsch!“) mit nur geringen Spezifizierungen entwerfen. Im Unterschied zur Makro- oder Strukturperspektive bedeutet eine Mikroperspektive das Heranzoomen von kulturellen Phänomenen, die dadurch immer heterogener, diverser und prozeßhafter erscheinen (vgl. die Grafik).

Am Beispiel eines Eisbergs läßt sich der Blickwinkel einer Mikroperspektive, verbunden mit individuellen Möglichkeiten, sich aktiv differenzierten Erkenntnissen anzunähern, illustrieren. Wird die sichtbare Spitze des Eisbergs mit dem gleichgesetzt, was visuell wahrgenommen werden kann (wie: Bekleidung, Verhalten, Musik, Essen, Gewürze), so entspricht der Unterwasserteil denjenigen Qualitäten, die für die menschlichen Sinne unsichtbar sind – wie Ideen, Gefühle, Gedanken, Phantasien, Hoffnungen, Glauben, Regeln, Normen etc. Während einer Begegnung mit Mitmenschen nimmt man nur das oberflächlich Sichtbare wahr. Im Wissen darüber, daß das Gesehene nur ein Teil des Ganzen ist, muß für eine Mikroperspektive im zweiten Schritt gefragt werden: „Was denke ich?“ und „Was fühle ich?“ und weiter: „An was erinnert es mich?“, „Was weiß ich darüber?“, „Was will ich wissen?“, „Was soll ich sehen?“ und „Was soll ich nicht sehen?“, „Wen befrage ich dazu und wer erzählt mir was?“ sowie „Was verstehe ich nicht und was bleibt am Ende unbeantwortet?“.

Aus einem Workshop über Interkulturelle Kompetenz stammt folgendes Beispiel:

**Die Beobachtung:** In Italien führten vor einem Restaurant junge Männer aus Afrika ihre akrobatischen Kunststücke zu Trommelmusik auf. Nach der Aufführung lief einer der Künstler durch die Reihen der Zuschauenden und bat um eine Spende.

**Das Gefühl:** Der am Rand des Geschehens beobachtende Student fühlte sich in der Situation sehr unwohl.

**Assoziationen:** Er fragte sich, was wohl passierte, wenn niemand Geld geben würde und vermutete, daß die Künstler dann aggressiv reagieren und die Gäste angreifen würden.

**Das vorhandene Wissen:** Aus Filmen und anderen Medien kannte der Student solche Überfallszenen aus Wut und Enttäuschung. Über die Lebenssituation von Straßenkünstlern wußte er nichts.

Durch die Fragen im Workshop zu einzelnen Fragen konnten folgende Aspekte herausgearbeitet werden:

Was soll ich sehen? Künstler, die Gäste unterhalten und für eine angenehme kreative Atmosphäre sorgen.

Was soll bzw. kann ich nicht sehen?:

- Womöglich einen Vertrag zwischen dem Restaurant und den Künstlern, in dem steht, daß von dem Einkommen etwas an das Restaurant abgegeben werden muß.
- Die Lebensumstände der Künstler wie: sie haben schon einen italienischen Paß und planen ihre Zukunft in Italien mit ihren Familien.
- Die Künstler haben noch keinen Paß und treten illegal auf, da sie keine Aufenthaltserlaubnis haben.
- Ein Großteil der Einnahmen schicken sie nach Afrika zu ihrer Familie.

- Die enge und unzumutbare Wohnsituation in Italien.
- Den Hunger, da die Künstler an dem Tag noch nichts eingenommen hatten.
- Dies war ihre letzte Aufführung. Am nächsten Tag würden sie zu ihren Familien nach Afrika fliegen, wo sie ihrerseits die Eröffnung eines Akrobaten-Restaurants mit dem verdienten Geld planten.
- Einige Künstler sind enttäuscht darüber, mit ihrem hohen Einsatz nur Almosen zu erhalten.
- Einige Gäste fühlten sich belästigt, sie wollten in Ruhe essen etc.

Fragen zum Kontext: Es gibt mindestens vier Gruppen, die dazu befragt werden müßten, wobei die individuell Befragten vermutlich jeweils eine eigene Sicht auf die Situation haben: die Künstler, die PassantInnen, die Restaurantgäste sowie die MitarbeiterInnen und die Besitzer des Restaurants.

Der Student befragte aber in Italien niemanden dazu und in Verbindung mit seinen Phantasien entstand das mulmige Gefühl darüber, was alles hätte passieren können. Erst im Workshop konnte das Erlebnis durch das gemeinsame Erarbeiten der verschiedenen Perspektiven für ihn aufgelöst werden.

Diese Methode, mit einer Mikroperspektive kulturelle Phänomene zu betrachten und dabei Perspektivenreflexivität zu praktizieren, verhindert ein Abgleiten in stereotypes Bewerten und ermöglicht gleichzeitig die Wahrnehmung komplexer Sachverhalte und Identitäten. Wird das Eisbergmodell auf lebensweltliche Phänomene übertragen, stellt man fest, daß es sich dabei nicht um fest geschriebene Traditionen mit auf ewig gültigen Normen handelt. Wie ein Eisberg befinden sich auch die lebensweltlichen Phänomene in ständiger Bewegung, verbunden mit Veränderungsprozessen.<sup>37</sup> Menschen treffen laufend neue Entscheidungen über ihre individuellen Lebensstile und Formen des Zusammenlebens.

## Annäherungen an die Vieldeutigkeit kultureller Objekte in drei Schritten

Mein Annäherungsmodell eignet sich für unterschiedliche Forschungsprojekte – insbesondere auch für Museen. Für eine Analyse lebensweltlicher Phänomene empfiehlt es sich nach Bolten, mit mikroanalytischen Perspektiven zu beginnen und sich zunächst auf eine Vielfalt, eine Heterogenitätserfahrung zu konzentrieren, um die Gefahren einer Stereotypisierung zu mindern.<sup>38</sup> Im zweiten Schritt, dem des Einnehmens einer Makroperspektive, weiß man bereits, daß die individuelle Wahrnehmung z.B. eines Objekts nicht so homogen ist, wie es bei der makroperspektivischen Betrachtung erscheint.

Ein erster Schritt für eine mikroanalytische Betrachtung in einer Gruppe ist die Wahrnehmung eines Objekts, verbunden mit dem gleichzeitigen Zulassen individueller Erinnerungen und Gefühle, die beim schweigenden Anschauen auftauchen. Diese werden in Form eines Clusters aufgeschrieben. Man könnte sich auch fragen: Was erzählen mir die Dinge? In diesem ersten Schritt geht es allerdings nicht darum, was die Dinge über sich „erzählen“ (welche Spuren ihnen anhaften), sondern darum, was sie bei den forschenden Subjekten individuell auslösen.

Der anschließende Austausch mit anderen, die sich dem gleichen Objekt gewidmet haben, benennt sowohl gleiche wie auch andere Aspekte. Die Auseinandersetzung mit diesen Assoziationen verdeutlicht der Gruppe, daß bereits der Versuch, die eigene Sicht auf die Welt als eine für alle gültige Perspektive zu etablieren, der vorher erfahrenen Vielfalt an Assoziationen am Beispiel eines Objekts widerspricht.<sup>39</sup>

In einem zweiten Schritt wird die Perspektivenvielfalt innerhalb eines Menschen aufgrund seiner unterschiedlichen sozialen Rollen und damit verbundenen Haltungen herausgearbeitet. Folgt man Schönhuth, so ist ein- und derselbe Mensch Mitglied in vielen Kollektiven (z.B. nach Geschlecht, Generation, Ausbildung, Vorlieben, Abneigungen, Geburtsort etc.). Die Summe der Kollektiv-Zugehörigkeiten macht – zusammen mit rein individuellen Besonderheiten – die Identität eines Menschen aus. Wenn man davon ausgeht, daß jedes Kollektiv eine eigene Kultur besitzt, so ist auch jedes Individuum, jeder Objektforschende „multi-kulturell“ und nicht homogen – und kann sogar mit sich selbst interkulturelle Konflikte über konträre Positionen (wie: Vielflieger und Umweltaktivist) austragen.<sup>40</sup> Die Objektforschenden fragen sich somit in diesem zweiten Schritt, ob ihnen bei bewußt wechselnden Rollenübernahmen (etwa als Mutter, Tochter, Pferdeliebhaberin oder Hochschuldozentin) jeweils die gleichen Assoziationen einfallen wie im ersten Schritt, in dem solche Rollenblickwinkel noch nicht thematisiert wurden.

Für den abschließenden Perspektivenwechsel in die Makroperspektive bietet es sich an, nach gemeinsamen Schnittstellen hinsichtlich von anerkannten Funktionen und Bedeutungen eines Objekts zu suchen, die über den persönlichen Eindruck hinausführen. Abhängig von den Kenntnissen der ObjektforscherInnen wird gemeinsam nach übergreifenden transkulturellen Wirkungsräumen von Objekten gesucht. In diesem Aushandlungsprozeß von Bedeutungen erleben die Gruppenmitglieder, daß die Voraussetzung für eine Verständigung die Anerkennung und Wertschätzung verschiedener Weltansichten ist.

Mit dem Einsatz von mehreren Objekten können in einem weiteren Schritt auf der Makroebene übergeordnete Aspekte, welche die Dinge auch syntaktisch miteinander verbinden (wie: Ästhetik, Medien, Mobilität, Religion oder auch Welt-Ordnungssysteme wie im Falle von Karteikästen, Maßbändern, Land-/Seekarten oder Waagen) herausgearbeitet werden.

## Die drei Seiten der Dinge<sup>41</sup>

Zusammenfassend läßt sich mit Bolten<sup>42</sup> festhalten, daß es keine Unisono-Lösungen der Beurteilung kultureller Phänomene oder Artefakte geben kann. „Der eine wird je nach Situation eher struktur-, der andere eher prozeßorientiert entscheiden, der eine eher multikulturell, der andere eher transkulturell, der nächste transdifferent argumentieren“. Am Ende ist es vor allem wichtig, die jeweils eigenen Perspektiven auf Objekte und Situationen mit ihren Kontexten plausibel und transparent zu kommunizieren und eine eigene, selbstbewußte Haltung im Einordnungsprozeß zu entwickeln – sowie unter Einbeziehung wissenschaftlicher Erkenntnisse und Wissenswelten.

Ethnologische Bildungsarbeit hat zum Ziel, Vieldeutigkeit aufzuzeigen sowie multiperspektivische Betrachtungen zu initiieren. In der Auseinandersetzung mit der eigenen, individuellen Weltsicht und einem eigenen Wertehorizont, die durch den Perspektivwechsel erfolgt, wird die Pluralität von Lebenswelten erfaßt.<sup>43</sup> Dieser Erkenntnisprozeß umfaßt Wissen, vor allem aber Reflexion über scheinbar gesetzte Normen oder Werte. Durch die Entwicklung verschiedener Perspektiven auf alltägliche Objekte wird dieser kritische Reflexionsprozeß bewußt. Die scheinbare Eindeutigkeit von Objekten löste sich durch die verschiedenen (aber auch gemeinsamen) individuellen Wissensbezüge auf. Darüber hinaus zeigten sich globale Perspektiven mit weltweiten Vernetzungen und Bedeutungsverschiebungen zu den gleichen Objekten. Ethnologische Fragestellungen, verbunden mit einem systematischen Perspektivenwechsel, bieten so viele inspirierende neue Wege der Erkenntnis. Auch im Museum lassen sich so vielfältige Perspektiven und Wertigkeiten zu Objekten erarbeiten, und diese für ein Publikum in Ausstellungen transparent vermitteln.

Der Artikel erschien in längerer Fassung als: Rein, Anette: DingSeiten und Kontexte – Kultur-Perspektiven: inter – multi – trans. In: Kirschenmann, Johannes; Schulz, Frank (Hg.): Begegnungen – Kunstpädagogische Perspektiven auf Kunst- und Bildgeschichte. KREApplus Bd. 20 (Sonderreihe KUNST GESCHICHTE UNTERRICHT ; 2). München 2021, S. 436-462

Dank an Jürgen Bolten für die Verfügungstellung der Grafik und an Michael Schönhuth, Birgit Mohr und Dina Draeger für ihre kollegialen und weiterführenden Denkanstöße.

## Anmerkungen

- 1 vgl. die Angaben zum Fach Ethnologie auf der Website der Universität Trier: <https://www.uni-trier.de/index.php?id=65439> (15.7.2019); mein Dank geht an Ursula Rao, Universität Leipzig, persönliche Kommunikation 12.4.2019
- 2 Schneeweiß 2013, S. 40
- 3 Klocke-Daffa 2010, S. 1f
- 4 „Plurikulturalität bezeichnet das parallele Aufeinandertreffen von zwei oder mehreren verschiedenen Kulturen innerhalb eines Kulturraums oder auch darüber hinaus. Die Unterscheidung zum Multikulturalismus wird dadurch getroffen, dass beim Plurikulturalismus ein Durchdringen der einen Kultur durch die andere nicht zwangsläufig gegeben ist“. <https://www.ikud.de/glossar/multikulturalitaet-interkulturalitaet-transkulturalitaet-und-plurikulturalitaet.html> (16.5.2020)
- 5 Schönhuth 2005, Stichwort Alterität: „Ein Beispiel ist das von Edward Said untersuchte verklärte Bild ‚orientalischer Kultur‘ im von kolonialer Expansion geprägten Europa des 19. Jahrhunderts, der so genannte ‚Orientalismus‘ (Said 1978). Dieser Sehnsuchtsorient ließ sich umso besser kultivieren, je weniger er mit der Realität in Kontakt kam. Der Überlegenheit der westlichen Zivilisation unter dem Paradigma des universalen Fortschritts stand dabei die ‚barbarische Pracht‘ der unterworfenen Völker gegenüber“
- 6 Klocke-Daffa 2010, S. 3
- 7 vgl. Schneeweiß 2013, S. 25
- 8 Klocke-Daffa 2010, S. 5
- 9 Bereits 1922 wurde der Begriff des Stereotyps (griech. stereo – starr, hart, fest und typos – feste Norm, charakteristisches Gepräge) zunächst in die Sozialwissenschaften eingeführt als „Bilder in unseren Köpfen ... die sich als schablonisierte und schematisierte Vorstellungsinhalte zwischen unsere Außenwelt und unser Bewußtsein schieben.“ Seit 1933 definieren Sozialpsychologen ein Stereotyp als „einen starren Eindruck, der nur in geringem Ausmaß mit der Realität übereinstimmt, sondern vor allem dadurch zustande kommt, daß wir zuerst urteilen und dann erst hinschauen“ (Six-Materna; Six 2000).

- 10 Ein enger Kulturbegriff bezeichnet die sog. Hochkultur (z.B. Theater, Oper, Kunst).
- 11 Antweiler 2007, S. 11
- 12 Schönhuth 2005, Stichwort Kultur
- 13 Siehe auch die vier Kulturebenen von Bolte in Schönhuth 2006, S. 111. Digitale Version unter dem Stichwort Kultur <http://www.kulturglossar.de/html/k-begriffe.html> (2.4.2019)
- 14 vgl. Antweiler in Rein 2017, S. 12
- 15 s. a. Sarma 2012, S. 17f
- 16 Lenz 2016, S. 28
- 17 ebd.
- 18 Für Herder waren die entscheidenden Komponenten, welche für die Herausbildung einer Vielfalt von Völkern von zentraler Bedeutung sein sollten: die Geographie, Zeit und das Klima. Er definierte „eine ausgeprägt dynamische Vorstellung von Kultur und Ethnizität samt allen damit zusammenhängenden Begriffen wie Stamm, Volk, Nation. Allerdings wurden Herders Ideen oft mißverstanden. Aus der Formulierung ‚jede Nation hat ihren Mittelpunkt der Glückseligkeit in sich wie jede Kugel ihren Schwerpunkt!‘ leiten manche Interpretationen ab, Herder habe ein Konzept vertreten, in dem Kulturen oder Nationen in sich geschlossene, voneinander abgeschottete Einheiten bilden. Kulturen sind für Herder jedoch historische, sich stets verändernde und untereinander in Verbindung stehende Gebilde.“ (Kramer 2004). Mit der Vorstellung, daß Kulturen sich wie Kugeln gegenseitig an- oder abstoßen, wären Konflikte automatisch vorprogrammiert. Diese Einschätzung formulierte auch Samuel Huntington 1996 in seinem Buch „Clash of civilizations and the remaking of the world order“.
- 19 Lenz 2016, S. 28. In dieser Perspektive wird Kultur auch als „Container“ bezeichnet, wobei die Vorstellung vorliegt, daß Ideen aufbewahrt, verfrachtet und am Ziel bei Bedarf wieder entnommen werden können. Dieses Konzept steht inzwischen in offenkundigem Widerspruch zur Erfahrung transnationaler und transkultureller Verflechtungen in der Lebenspraxis (Bolten 2016, S. 83). Das automatische Unterscheiden von Theorie und Praxis im westlichen Wissenschaftsbereich, sondert ganze Wissensbereiche von einander ab, zerlegt und trennt, „was faktisch nicht getrennt ist“ (Bolten 2017, S. 2).
- 20 Antweiler 2007, S. 11 Eine homogenisierende Perspektive nimmt auch Geert Hofstede ein, der Kultur in ihrem Aufbau mit der Struktur einer Zwiebel vergleicht. In seiner Annahme über Kultur sind nur die äußeren Schalen wie Musik oder Kleider sichtbar und veränderbar. Die inneren Werte und Einstellungen bleiben jedoch unsichtbar und unveränderbar bestehen (Sarma 2012, S. 46; für weitere Details zu den Aussagen von Hofstede sowie einer Kritik an seinem Ansatz s. a. Schönhuth 2005, Stichwort Kulturdimensionenmodell und 2010, S. 8).
- 21 Schönhuth 2005, Stichwort interkulturell. In seinen Ausführungen zur historischen Entwicklung der Begriffe interkulturell, Interkulturalität sieht der Philosoph Rolf Elberfeld 2008 einen Zusammenhang mit der Weltausstellung in Chicago 1893 sowie mit den Einwanderungsbewegungen in die USA Anfang des 20. Jahrhunderts (Elberfeld 2008, S. 7, 12). Für die Etablierung der beiden Begriffe multikulturell und Multikulturalität spielten laut Elberfeld vor allem die Erziehungsdebatten in den USA als auch in der kanadischen Einwanderungsgesellschaft in Hinblick auf eine multikulturelle Erziehung ab den 1960er Jahren eine Rolle (ders. S. 19).
- 22 Der Begriff dritter Raum wurde von dem Literaturwissenschaftler Homi Bhabha geprägt für einen real nichtexistierenden Austragungsort, in welchem die Möglichkeit besteht, kulturelle Differenz hervorzubringen (1994, S. 37). Dieser verschwindet jedoch nach der Begegnung in Raum und Zeit wieder und kann dadurch nicht von Dauer sein. Dabei besteht die Gefahr der Beibehaltung kultureller Differenz. Vgl. auch Rathje 2006, S. 14
- 23 Schönhuth 2005, Stichwort Interkulturalität
- 24 ders., Stichwort Multikulturalität
- 25 vgl. den Ethnologen Chris Hann in Rein 2017 (a), S. 13; Lenz 2016, S. 28
- 26 In Deutschland werden die Begriffe „Multikulturalität und multikulturell“ in den letzten Jahren unter der Verkürzung „multikulti“ von rechter Seite verhöhnt. In Frankfurt/ Main gibt es indes seit 1989 das AmKA – Amt für Multikulturelle Angelegenheiten, das sich mit weiter entwickelten Angeboten und Konzepten neu präsentiert. <https://www.amka.de/> (4.4.2019)
- 27 Elberfeld 2008, S. 23f
- 28 Schönhuth 2005, Stichwort Transkulturalität
- 29 Bolten 2017, S. 6
- 30 Höppner 2010, S. 8 (s. Erstveröff., S. 25)
- 31 ebd.
- 32 Welsch 2010, S. 5
- 33 Mecheril; Seukwa 2006, S. 9
- 34 Schönhuth 2005, Stichwort Transkulturalität
- 35 Bolten demonstrierte dies am Beispiel von Küstenlinienaufnahmen, die faktisch immer die gleichen bleiben, jedoch abhängig von der Zoomeinstellung scheinbar unterschiedliche Formen aufweisen (Bolten 2016, Folie 12).
- 36 Schönhuth 2010, S. 11
- 37 Rein 2016, S. 1f
- 38 Bolton 2016 (a), Folie 16
- 39 vgl. auch Wimmer 1996, S. 418
- 40 Schönhuth 2016, S. 14. In Schönhuth 2010; S. 13, 15 werden Kollektive nach drei verschiedenen Graden unterschieden: „Die Kollektive ersten Grades bestehen aus Individuen, die zweiten Grades aus Kollektiven (Dachverbände, Innungen, Universitäten, Raumkollektive wie Regionen und Länder) ... Worin besteht der Unterschied? Ganz einfach: die ersten Grades zeigen Homogenität – zum Beispiel eine überschaubare Sekte, die 200 Mitglieder zählt, die zweiten Grades nicht. Selbst die so stark reglementierende katholische Kirche besitzt selbst in zentralen Glaubensfragen keine Homogenität. Sie ist heterogen genau wie eine Region oder Nation ... Moderne pluralistische Nationen sind Kollektive dritten Grades: Sie vereinen in sich solche ersten und solche zweiten Grades“ (fette Hvh. im Original).
- 41 Im Kommunikationsmodell JOHARI-Fenster, das die Unterschiede zwischen Selbst- und Fremdwahrnehmung graphisch darstellt, gibt es vier Seiten. Die vierte Seite sehen andere, aber ich nicht. Es wurde 1955 von den US-amerikanischen Sozialpsychologen Joseph Luft und Harry Ingham entwickelt. <https://projekte-leicht-gemacht.de/blog/pm-methoden-erklaert/johari-fenster/> (16.5.2020). Ich danke Dina Draeger für diesen Hinweis.
- 42 Bolton 2016 (b), S. 86f
- 43 Schneeweiß 2013, S. 44

## Literatur

- Antweiler, Christoph: Grundpositionen interkultureller Ethnologie. Interkulturelle Bibliothek; 79. Nordhausen 2007
- Bhaba, Homi K.: The location of culture. London, New York 1994
- Bolten, Jürgen: „Fuzzy Diversity“ als Grundlage interkultureller Dialogfähigkeit. In: Erwägen-Wissen-Ethik. Forum für Erziehungskultur, 21/2, 2010, S. 136ff
- Bolten, Jürgen: Interkulturelles Lehren und Lernen – neu denken. 28 Vortagsfolien. 2016 (a)
- Bolten, Jürgen: Interkulturelles Training neu denken. Rethinking Intercultural Trainings. In: intercultural journal, 15/26, 2016 (b), S. 75-91
- Bolten, Jürgen: Interkulturalität neu denken: Strukturprozessuale Perspektiven. 2017. In: Christian Rink (Hg.) Interkulturalität – Transkulturalität. Stuttgart 2021
- Elberfeld, Rolf: Forschungsperspektive „Interkulturalität“. Transformation der Wissensordnungen in Europa. In: Zeitschrift für Kulturphilosophie, Bd. 2/1, 2008, S. 7-36 [https://www.academia.edu/16488189/Forschungsperspektive\\_Interkulturalitaet\\_C3%A4t\\_2008](https://www.academia.edu/16488189/Forschungsperspektive_Interkulturalitaet_C3%A4t_2008) (3.4.2019)
- Geertz, Clifford: The interpretation of cultures: Selected essays. New York 1973
- Hahn, Hans Peter: Wahrnehmungsweisen von Dingen. Zu den Herausforderungen der Alltäglichkeit des Materiellen. In: Reuter, Julia; Berli, Oliver (Hg.): Dinge befremden. Essays zu materieller Kultur. Wiesbaden 2016, S. 11-20
- Höppner, Christian: Standbeine dürfen nicht zum Klumpfuß werden. Wolfgang Welsch im Gespräch über eine transkulturell orientierte Gesellschaft – und wie Musik Menschen zusammenführen kann.



- Interview durch Christian Höppner. In: Musikforum, 1, 2010, S. 8-12
- Klocke-Daffa, Sabine: Das Eigene, das Fremde und das Gemeinsame. Pro Kooperation von Interkultureller Pädagogik und Ethnologie. In: ErwägenWissenEthik 21/2, 2010. Manusk., 6 S.
- Kohl, Karl-Heinz: Die Wissenschaft vom kulturell Fremden. Eine Einführung. München 2004
- Kramer, Dieter: Herder und die Weltkulturen. Johann Gottfried Herder starb vor 200 Jahren. In: journal-ethnologie.de 2004 [http://www.journal-ethnologie.de/Deutsch/Aktuelle\\_Themen/Aktuelle\\_Themen\\_2004/Herder\\_und\\_die\\_Weltkulturen/index.phtml](http://www.journal-ethnologie.de/Deutsch/Aktuelle_Themen/Aktuelle_Themen_2004/Herder_und_die_Weltkulturen/index.phtml) (27.3.2019)
- Kramer, Dieter: Alte Schätze und neue Weltsichten. Museen als Orientierungshilfe in der Globalisierung. Frankfurt/M. 2005
- Lentz, Carola: Kultur. Einige begriffliche Lockerungsübungen. In: Migration - Integration: Streitgespräch in der Wissenschaftlichen Sitzung der Versammlung der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften, 10.6.2016. Berlin, S. 26-32 <https://edoc.bbaw.de/frontdoor/index/index/start/0/rows/20/sortfield/score/sortorder/desc/searchtype/simple/query/Lentz/docid/2643> (31.8.2021)
- Mecheril, Paul; Seukwa, Louis Henri: Transkulturalität als Bildungsziel? Skeptische Bemerkungen. In: Zeitschrift für Internationale Bildungsforschung und Entwicklungspädagogik, 29. Jg, 2006, H. 4, S. 8-13
- Rathje, Stefanie: Interkulturelle Kompetenz – Zustand und Zukunft eines umstrittenen Konzepts. In: Zeitschrift für interkulturellen Fremdsprachenunterricht. Online Publikation, 2006 <https://tu-journals.ulb.tu-darmstadt.de/index.php/zif/article/view/396/384> (4.4.2019)
- Rein, Anette: Sharing our own stories: New concepts and their realisation in two Californian museums. In: ExpoTime!, S. 6-13 <https://www.bundesverband-ethnologie.de/kunde/assoc/15/pdfs/Rein-2014-15-Sharing-our-own-stories.pdf> (11.5.2020)
- Rein, Anette: Den Eisberg wahrnehmen. Ein Vermittlungsansatz für Begegnungen mit Geflüchteten in beweglichen Kultur-Horizonten. In: kultur verrückt, 1, 2016, S. 1f <https://www.bundesverband-ethnologie.de/kunde/assoc/15/pdfs/Rein-2016-Den-Eisberg-wahrnehmen.pdf> (18.3.2019)
- Rein, Anette; Zwei Kulturbegriffe – und was dahintersteckt. Eine ethnologische Annäherung. In: MUSEUM AKTUELL, 239, 2017 (a), S. 9-15 <https://www.bundesverband-ethnologie.de/kunde/assoc/15/pdfs/Rein-2017-Zwei-Kulturbegriffe.pdf> (18.3.2019)
- Rein, Anette: Kulturelle Bildung, Kulturelle Integration, Leitkultur. Eine ethnologische Annäherung an den Kulturbegriff. In: MUSEUM AKTUELL, 240, 2017 (b), S. 9-12 <https://www.bundesverband-ethnologie.de/kunde/assoc/15/pdfs/Rein-2017-Kulturelle-Bildung-Kulturelle-Integration-Leitkultur.pdf> (18.3.2019)
- Rein, Anette: Ran an die Subjekte! Die Soziomuseologie will „Museum“ neu, von Nichtbesuchern her, definieren. Zur Tagung: „The subjective museum? The impact of participative strategies on the museum“ im Historischen Museum Frankfurt/M. im Juni 2017. In: MUSEUM AKTUELL, 243, 2017 (c), S. 57-62 <https://www.bundesverband-ethnologie.de/kunde/assoc/15/pdfs/Rein-2017-Ran-an-die-Subjekte-.pdf> (9.5.2020)
- Rein, Anette: Boniface Mabanza im Gespräch mit Anette Rein. Rassismus: Wie kann man ihm begegnen, wie können Museen mit kolonialen Phantasien umgehen? In: MUSEUM AKTUELL, 262, 2020, S. 30-35
- Said, Edgar: <https://www.thenation.com/article/islam-through-western-eyes/> (15.7.2019)
- Sarma, Olivia: Kulturkonzepte. Ein kritischer Diskussionsbeitrag für die interkulturelle Bildung. Frankfurt/M. 2012
- Schneeweiß, Verena: Perspektivenwechsel in der Bildungsethnologie. Ansätze und Ziele globalpolitischer Bildungsarbeit. München 2013. [https://www.ethnologie.uni-muenchen.de/forschung/publikationen/studien/6\\_schneeweiss.pdf](https://www.ethnologie.uni-muenchen.de/forschung/publikationen/studien/6_schneeweiss.pdf) (13.7.2019)
- Schönhuth, Michael: Glossar Kultur und Entwicklung. Ein Vademecum durch den Kulturdschungel. Trierer Materialien zur Ethnologie, Ausg. 4. Eschborn u.a.O. 2005 <http://www.kulturglossar.de/html/links.html> (21.3.2019)

- Schönhuth, Michael: Kulturtheorie heute. Vortragsmanusk. Universität Posen 2010, 17 S.
- Six-Materna, Iris; Bernd Six: Stereotype. In: Spektrum.de (Hg.): Lexikon der Psychologie 2000. <https://www.spektrum.de/lexikon/psychologie/stereotype/14836> (20.3.2019)
- Welsch, Wolfgang: Was ist eigentlich Transkulturalität? In: Darowska, Lucyna; Lüttenberg; Thomas; Machild; Claudia (Hg.): Hochschule als transkultureller Raum. Kultur, Bildung und Differenz in der Universität. Bielefeld 2010, S. 39-66
- Wimmer, Andreas: Kultur. Zur Reformulierung eines sozialanthropologischen Grundbegriffs. In: Kölner Zeitschrift für Soziologie, 48/3, 1996, S. 401-425

## Beispiele unserer importierbaren Inventarisationshilfen

**Thesaurus für Archäologie: von der Vorgeschichte bis zum Mittelalter.**

Zusammengestellt von Tanja Jentsch.  
ISBN 978-3-932704-17-8 txt-Datei 120 €

**Thesaurus für Keramik**

ISBN 978-3-932704-06-2 txt-Datei 120 €

**Thesaurus für Glas**

ISBN 978-3-932704-22-2 txt-Datei 120 €

**Thesaurus für Waffen und Rüstungen (Antike bis Historismus)**

ISBN 978-3-932704-15-4 txt-Datei 89 €

**Datierungsthesaurus zu Kunstgeschichte, Archäologie, Ethnologie, Geologie (Herrscher, Reiche, Kulturen, Stile, Formationen)**  
ISBN 978-3-932704-18-5, txt-Datei 126 €

Auslieferung standardmäßig für einen Rechner per eMail bzw. bei Bestellung mehrerer Thesauri oder Lizenzen auf USB-Stick

Verlag Dr. Christian Müller-Straten  
Kunzweg 23 81243 München

<https://www.museumaktuell.de/shop/>

miniClima  
Was immer sie zeigen...  
miniClima schafft perfekte Bedingungen für Ihre Schaustücke!

Serie EBC  
Humidity Control

miniClima Schönbauer GmbH  
www.miniclimate.com

## AutorInnen dieser Ausgabe

### Ass. Prof. Dr. Dipl.-Rest. Paul-Bernhard Eipper

seit 2010 Leiter des Referates der Restaurierung am Universalmuseum Joanneum, Graz, für Gemälde und gefaßte Oberflächen. Seit 2018 Lektor am Institut für Kunstgeschichte, Karl-Franzens-Universität, Graz. Prof. für Restaurierung von moderner und zeitgenössischer Kunst an der Akademie der bildenden Künste und Design, Bratislava, Institut für Konservierung und Restaurierung. Fellow of the IIC, London.

Weinzöttlstrasse 16, 8045 Graz

T. +43-699/1330-8811

mobil +43 (0) 664 8017 9561

[paul-bernhard.eipper@museum-joanneum.at](mailto:paul-bernhard.eipper@museum-joanneum.at)

<https://www.museum-joanneum.at/>

### Dr. Gudrun Föttinger

Studium der Romanistik und Musikwissenschaft in Bayreuth und Montréal (Kanada). 1997-2014 am Richard-Wagner-Museum mit Nationalarchiv der Richard-Wagner-Stiftung, Bayreuth, zunächst im Bildarchiv und als Sammlungsverantwortliche sowie ab 2004 stellvertretende Direktorin. In dieser Funktion hat sie u.a. an der Museumsneugestaltung und dem Neubau eines Depots mitgewirkt. Seit 2015 ist sie Leiterin des Bereichs Sammlungen am Bernischen Historischen Museum in Bern, Schweiz und Mitglied der Geschäftsleitung sowie seit 2020 im Vorstand des Schweizerischen Arbeitskreises Provenienzforschung. Für das beschriebene Projekt war sie von 2017-2022 Mitglied im Projektsteuerungsausschuß.

BERNISCHES HISTORISCHES MUSEUM

Helvetiaplatz 5, CH-3000 Bern 6

T. +41 31 350 77 54

[gudrun.foettinger@bhm.ch](mailto:gudrun.foettinger@bhm.ch)

### Dipl.-Ing. Anna Kozorovicka

Lettisches Nationales Kunstmuseum, Schaudepot (Muzeju krātuve, Latvijas Nacionālais mākslas muzejs)

Pulka ielā 8, LV-1007 Rīga, Latvija

[anna.kozorovicka@gmail.com](mailto:anna.kozorovicka@gmail.com)

### Peter Plan

Managing Director / Partner event-ex ag

Amtsstrasse 3, CH-8610 Uster

T. +41 43 399 45 71

[pp@event-ex.ch](mailto:pp@event-ex.ch)

[www.event-ex.ch](http://www.event-ex.ch)

### Dr. Anette Rein

Ethnologin, Fachjournalistin, 1. Vorsitzende des bfe Bundesverband für Ethnolog\*innen e. V. Vorstandsmitglied a. D. ICOM D und ICME

Wissenschaftsmoderation, Theorien musealer

Vermittlung, Szenographie, zert. Schreibcoach

Schifferstr. 68, 60594 Frankfurt/M.

T. +49 (0)170 27 58 231

[vorstand@bundesverband-ethnologie.de](mailto:vorstand@bundesverband-ethnologie.de)

<https://www.bundesverband-ethnologie.de/webvisitenkarte/15>



## Impressum / Imprint

Verlag Dr. Christian Müller-Straten

Kunzweg 23, 81243 München

T. +49 (0)89-839 690 – 43, F. – 44

[verlagcms@t-online.de](mailto:verlagcms@t-online.de) <https://www.museumaktuell.de>

### Print-Abonnements:

#### Jahresabonnements

#### rabattierte Zweijahres-Abonnements

#### rabattierte Bibliotheks-Abonnements

#### Konservatoren-Abonnements (= 4 Spezialausgaben)

#### Test-Abo: 3 Ausgaben

**Das Online-Abonnement** gibt es in zwei Varianten:

1) anstelle des Print-Abonnements

2) zusätzlich zum Print-Abonnement

jeweils inkl. kostenlose Nutzung des Online-Archivs bis

Januar 2009 ([https://www.museumaktuell.de/index.php?site=register\\_ebook&TM=1](https://www.museumaktuell.de/index.php?site=register_ebook&TM=1))

**jeweils auch mit Zugriff auf die neueste Ausgabe von EXPOTIME!**

### Nachrichtenteil und Redaktion

Dr. Adelheid Straten, München, verantwortlich;

s. Verlag [adelheid.straten@museum-aktuell.de](mailto:adelheid.straten@museum-aktuell.de)

### Verlagsleiter

Dr. Christian Müller-Straten

verantwortlich auch für Anzeigen und Vertrieb

[verlagcms@t-online.de](mailto:verlagcms@t-online.de)

### Anzeigen

Kultur-Promotion Mark Häcker

Mozartring 15, 85598 Vaterstetten/Baldham

[kultur.promotion@gmail.com](mailto:kultur.promotion@gmail.com)

mobil 0049 (0)1590 169 650 5

### Druckerei

Druckerei Mühlbauer, Puchheim bei München

Die **Anzeigenpreisliste Nr. 25 vom 1.10.2021**

finden Sie auf <https://www.museumaktuell.de>

**Der Gesamtauflage liegt eine Beilage der Crystal Display Electronics AG bei. Wir bitten um frdl. Beachtung.**

Wir verwenden eine nur leicht modifizierte **alte Rechtschreibung**. Keine Haftung für Bilder und Manuskripte. Alle Angaben nach bestem Wissen und Gewissen, aber ohne Gewähr und Haftung. Ansichten von Autoren müssen sich nicht mit jener von Verlagsleitung und Redaktion decken. Gerne veröffentlichen wir **Leserstatements**. Diese können auch gesammelt publiziert und ohne besondere Einverständniserklärung an geeigneter Stelle erscheinen.

Wenn Sie uns Beiträge anbieten möchten, bitten wir vorab um telefonische Kontaktaufnahme.